

«Hier sind wir alle gleich»

Mütter aus der Isolation holen, die Chancen der Kinder in der Schule verbessern: das will die «machbar Bildungs-GmbH» mit den Mutter-Kind- Deutsch- und Integrationskursen. Das Fazit nach neun Jahren MuKi-Deutsch ist positiv.

Sie sitzen im Kreis. Sieben Frauen, acht Kinder. Sie stammen aus Mazedonien, Indien, Albanien, Libyen oder Taiwan. Und sie alle haben ein Ziel: Deutsch zu lernen. Und zu erfahren, wie die Gesellschaft hier in der Schweiz funktioniert, das Schulsystem, die Infrastrukturen und die Kultur. Darum sind sie hier, im Kindergartengebäude beim Bifangschulhaus in Olten, im sogenannten MuKi-Deutsch- und Integrationskurs II.

Die Stimmung ist gelassen. Die Mütter und Kinder singen ein Lied: Frère Jacques, auf Französisch, Deutsch, Albanisch und Italienisch, klatschen in die Hände, tanzen. Dann werden Ausdrücke gelernt, in Einzahl, Mehrzahl: der Hund, die Hunde, der Baum, die Bäume. Sätze werden gelesen und Gegenständen auf Karten zugeordnet. Frauen wie Kinder freuen sich, wenn sie richtig liegen.

Frauen in der Isolation

Ziel des Kurses ist, die Alltagssprache zu lernen, sich beim Einkauf, mit den Nachbarn, auf Ämtern und in der Schule mit den Lehrpersonen verständigen zu können. «Grammatik ist eher zweitrangig, wird erst im Kurs III wirklich wichtig», so Rosa-Maria Rizzo, Programmleiterin und Initiatorin von MuKi-Deutsch.

Die Kinder würden je nach Alter gefördert. Bis drei Jahre werden sie quasi spielerisch mitgenommen, ab drei konkret mit einbezo-



Die Sprache und die Kultur kennenlernen: Mütter und Kinder drücken beim MuKi-Deutschkurs gemeinsam die Schulbank.

Anita Zulauf

gen. Betreut und geschult werden sie von je einer Erwachsenenbildnerin und einer Lehrperson. «Diese Woche war Kursstart hier in Olten. Insgesamt 40 Frauen und ebenso viele Kinder machen an den drei Kursmodulen mit, die je 17 Wochen à zwei Lektionen dauern», so Rizzo.

Was war die Motivation, 1999 einen Mutter-Kind-Sprachkurs zu lancieren? Dazu Rizzo: «Migrantinnen mit Kindern leben oft in totaler Isolation. Und weil sie die Sprache nicht beherrschen, verstärkt dies ihre Isolation natürlich noch.» Dadurch komme es in den Familien zu bizarren Verschiebungen der Rollen: Kinder müssten Dolmetscher sein für ihre Mütter, müssen beim Arztbesuch oder in Schulangelegenheiten die Erwachsenenrolle, bei jüngeren Geschwistern die Erziehungsarbeit,

kurz, das gesamte Familienmanagement übernehmen. «Das führt oft dazu, dass Kinder den Respekt verlieren», so Rizzo.

Frauen, die Schlüsselpersonen in den Familien, müssen also aus der Isolation rausgeholt werden, damit sie ihre Aufgabe wahrnehmen können. Und damit den Kindern ihre Kindheit wieder zurück gegeben werden kann. «Die Rollen wieder in ein richtiges Verhältnis rücken», nennt Rizzo. Der Vorteil von MuKi-Deutsch sei natürlich, dass die Frauen ihre Kinder mitnehmen könnten.

Und hier ist der zweite, wichtige Punkt: die Entlastung der Schulen. Viele der Kinder würden erst mit dem Eintritt in den Kindergarten mit der deutschen Sprache in Kontakt kommen. «Viel zu spät», so Rizzo. Die Feedbacks der Kindergärten und Schulen, die

Kinder aus dem MuKi-Deutsch unterrichten, seien durchwegs positiv. «Die Chancen der Kinder auf Bildung sind um ein vielfaches besser geworden.» Rizzo sagt auch, dass die allgemeingültige Meinung, Ausländer zu Sprachkursen zwingen zu müssen, falsch sei. «Besteht ein bedürfnisgerechtes Angebot, wird es auch genutzt, das ist bei den Migrantinnen nicht anders als bei uns.» Die Zahlen der Kursteilnehmerinnen bestätigen Rizzos Aussage (s. Text unten).

«Mehr Respekt»

Und was sagen die Migrantinnen? «Wir lieben diesen Kurs», sagt Sasi Divyah, eine Inderin, in gebrochenem Deutsch. «Hier habe ich Kolleginnen gefunden, hier gibts keine Unterschiede, wir sind alle gleich, können zusammen

lernen und müssen uns nicht schämen», sagt Bogriva Zobida aus Libyen. Schämen, so sagen die Frauen, würden sie sich oft. «Denn die Leute meinen, wir seien dumm, nur weil wir nichts verstehen.»

Sie wollen lernen, wollen verstehen, was die Frau an der Kasse im Laden sage oder warum die Hauswartin mit verzerrtem Gesicht schimpfe. Sie wollen mehr Respekt spüren. Und sie wollen lernen, was in dieser Kultur als höflich gilt und was nicht. «Es ist alles so anders hier», sagt die Frau aus Libyen.

ANITA ZULAUF

MuKi-Deutsch wurde 1999 von der «machbar Bildungs-GmbH» in Aarau lanciert. Heute bieten 4 Solothurner und über 30 Aargauer Städte und Gemeinden MuKi-Deutsch an. **Infos** unter: www.mbb.ch, Tel. 062 823 24 28; oder beim Amt für Soziale Sicherheit: 032 627 23 11

Deutschkurs als Bedingung

Damit Migranten eine Aufenthaltsbewilligung erhalten, braucht im Kanton Solothurn bald deutliche Integrationsbemühungen.

Integrieren, so früh wie möglich: das wollen die vier Kantone Solothurn, Basel Stadt, Basel Land und Zürich. Darum haben sie per 1. Januar 2008 den Pilotversuch Integrationsvereinbarung gestartet. Die Vereinbarung ist Teil des neuen Ausländergesetzes, das ebenfalls per Anfang Jahr in Kraft getreten ist. «Derzeit sind wir an der Ausarbeitung des Konzepts, bei dem der Kanton Basel Stadt federführend ist», sagt Albert Weibel, Integrationsverantwortlicher Kanton Solothurn. Ungefähr im April will man mit dem interkantonalen Konzept starten.

Risikogruppe

Mit der Integrationsvereinbarung sollen Migranten so früh wie möglich mit der deutschen Sprache und den gesellschaftlichen Verhältnissen, Werten und Normen und dem Rechtssystem

in der Schweiz bekannt und vertraut gemacht werden. «Zielpublikum» für den Pilotversuch mit rund 100 Personen sind Leute aus Drittstaaten im Familiennachzug. Diese Gruppe macht anteilmässig mehr als die Hälfte aller Neuzuzüger aus. Bei einem Teil dieser Jugendlichen und Erwachsenen bestünden erhöhte Risiken eines schwierigen Integrationsverlaufes, wie der Integrationsbericht des Bundesamtes für Migration ergeben hat.

Ein weiteres Zielpublikum seien Migranten, die bereits in der Schweiz wohnen und aufgrund ihres Verhaltens auffällig geworden sind.

Der Leitfaden des Bundes zur Umsetzung der Vereinbarung beinhaltet unter anderem folgende Punkte: Damit nach einem Jahr die Aufenthaltsbewilligung verlängert wird, sollen Migranten eine Integrationsvereinbarung unterschreiben. Diese soll gemeinsam mit dem zuständigen Amt unter Berücksichtigung der persönlichen Lebensumstände des Migranten erarbeitet werden. Innerhalb von mindestens elf



Albert Weibel: «Für uns ist nicht alles neu.»

Monaten soll ein Deutsch- und/oder ein Integrationskurs besucht werden. Danach gibts eine Prüfung, der Nachweis des Kursbesuches und ein Attest des Kurszentrums muss abgeliefert werden. Werden die Bedingungen nicht erreicht, kann zum Beispiel die Integrationsvereinbarung zwar für ein weiteres Jahr unterzeichnet werden, heisst im Papier des Bundes. Werden die Bedingungen aber wieder nicht erfüllt, könne man auf mangelnde Integrationsbereitschaft

schliessen. Das könnte zur Folge haben, dass die Aufenthaltsbewilligung nicht mehr verlängert wird.

Nicht alles Neuland

Um die Migranten zu motivieren, die Vereinbarungen einzuhalten, erscheint es dem Bund sinnvoll, eine Niederlassungsbewilligung bereits nach fünf Jahren in Aussicht zu stellen statt wie üblich nach zehn.

Wie gesagt, das alles sind Empfehlungen. Wie genau dies im Kanton Solothurn gehandhabt werden wird, wird sich nach Ausarbeitung des Konzeptes zeigen.

Jedenfalls ist nicht alles Neuland für die Solothurner. «Die Abteilung für Ausländerfragen hat bereits seit fünf Jahren Deutschkurse verordnet», sagt Albert Weibel. Denn gehen Gesuche um Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung ein, werden die Deutschkenntnisse geprüft. Sind diese nicht ausreichend, werden Kurse angeordnet. «Diese Auflagen waren schon mit dem alten Ausländergesetz möglich.» Weibel gibt der Integrationsverein-

barung gute Chancen: «Wird der Migrant in die Definition der Ziele konkret miteinbezogen, steigert dies die Erfolgchancen.» Er ist der Meinung, dass die Vereinbarungen in erster Linie für Leute gedacht seien, die sich alleine nicht zurechtfinden und Mühe haben, sich Bildung zu verschaffen, auch aufgrund mangelnder Vorbildung.

Bereits heute würden jedoch viele Migranten freiwillig und gerne Deutschkurse besuchen. «Wir haben beispielsweise beim Kurs MuKi-Deutsch einen grossen Zuwachs erlebt», so Weibel (s. auch Text oben). Die Zahlen sprechen für Weibels Aussage: waren es von August 2006 bis Juli 2007 insgesamt 66 Frauen mit 85 Kindern, die MuKi-Deutsch besuchten, sinds allein von August bis Dezember 2007 bereits 78 Frauen (89 Kinder) gewesen. Insgesamt würden mehr Frauen als Männer Deutsch büffeln gehen. Die Zahlen: August 2005 bis Juli 2006: 246 Frauen, 37 Männer; 2006 bis 2007: 438 Frauen, 38 Männer; August bis Dezember 2007: 360 Frauen, 33 Männer.

ANA